

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 7: Notengebung und Selektion : ein notwendiges Übel?

Artikel: Notengebung und Selektion : ein notwendiges Übel?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notengebung und Selektion – ein notwendiges Übel?

Wir gehen zur Schule, um etwas zu lernen. Lernen heisst etwas leisten. Das macht bisweilen Spass, aber sehr oft auch nicht. Was gibt es nicht alles, das den Kindern viel lieber wäre! Die Schule ist im Grunde genommen eine sehr ernste Sache, obwohl Kinder so gerne lachen; die Schule zwingt zum Stille-Sitzen, obwohl Kinder von Natur aus ständig in Bewegung sind; Kinder sind sehr neugierig, aber die Schule gibt ihnen fast immer nur Antworten auf Fragen, die sie nicht gestellt haben und vermutlich kaum je stellen werden; die Schule bereitet aufs Leben vor, aber das ist noch sehr ferne; die Schule geht – notgedrungen – vom Durchschnitt aus, obwohl es kein durchschnittliches Kind gibt, sondern nur einmalige, unvergleichbare Individuen: Was dem einen Druck und Last, ist dem andern Spiel und Lust. In dieser Tatsache ist eine Ungerechtigkeit begründet, die um so schwerer wiegt, als sie nicht aus der Welt zu schaffen ist. Es stimmt daher nicht, wenn man generell behaupten wollte, unsere Kinder würden in der heutigen Schule überfordert; diese Behauptung trifft nur für einen Teil zu. Es stimmt auch nicht, dass alle Schüler von Natur aus fleissig sind und möglichst viel lernen wollen, aber für so und so viele stimmt es eben doch, und es macht ihnen sogar Freude, weil sich bei ihnen Arbeit und Passion decken. Es ist auch unwahr, wenn gesagt wird, alle Menschen seien an sich intelligent, man müsse ihre Intelligenz nur wecken. Es gibt auch durchaus dumme Menschen, denn Dummheit ist nicht nur lernbar, sie kann leider auch vererbt werden. So wie die Gaben des Geistes und des Körpers, sind auch die Schwächen höchst ungleich verteilt. Daraus resultiert eine wichtige Einsicht: Die Schule geht in ihren Zielvorstellungen von einem idealen Schüler aus und misst ihn dann am Durchschnitt. Man lastet der Schule heute vieles an, wofür sie gar nichts

kann. Der Schüler verbringt wöchentlich 25 bis 35 Stunden in der Schule, die Woche zählt aber 168 Stunden. Wer seine Kinder täglich 2 bis 3 Stunden fernsehen lässt, wer sich um sie nicht kümmert, wer ihnen jeden Wunsch erfüllt, von ihnen nichts mit Konsequenz fordert, ihnen keine geistige Anregung vermittelt, ihre Probleme missachtet, muss sich nicht wundern, wenn diese Kinder sich durch die Schule gestresst fühlen oder versagen. Bevor man über die Forderungen der Schule schimpft, sollte man sich fragen, ob die Lernbedingungen des Kindes in Ordnung sind.

Die Schule, so sagt man, sei heute die primäre, die entscheidende soziale Dirigierungsstelle für Rang, Stellung und Lebenschancen. Das heisst konkret, dass nicht mehr Herkunft oder Geld oder Beziehungen in erster Linie massgebend sind für die Zukunft des Kindes, sondern seine Fähigkeiten, sein Durchhalte-willen, seine Leistung.

Dagegen kann eigentlich kein überzeugter Demokrat etwas einwenden. Und doch macht sich in den letzten Jahren eine gewisse Leistungsfeindlichkeit bemerkbar, die zu denken gibt. Ist es – nüchtern betrachtet – nicht gerade der hohe Leistungsstand unserer Gesellschaft, welchem wir, neben materiellem Wohlergehen, eine vielleicht verbesserungsfähige, aber doch erträgliche soziale Umwelt, ein reges kulturelles Leben, eine beachtlich angewachsene Freizeit und einen angemessenen Platz im internationalen Bereich verdanken? Es ist nicht einzusehen, weshalb das Leistungsprinzip, das unsere Gesellschaft weitgehend bestimmt, ausgerechnet aus der Schule ausgeklammert werden sollte, geht es hier doch um die Förderung und Entwicklung von Begabungen und Fähigkeiten, um die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten, um das Einüben von Selbstkontrolle und sozialer Verantwortung, von Rücksichtnahme und Durch-

setzungswillen. Das alles ist nur möglich durch Leistung.

Leistung wird aber dann unanständig, ja unmoralisch, wo sie zum Raubbau wird am Menschen oder an den Gütern dieser Erde. Auf die Schule übertragen will das heissen, dass sich am Kind versündigt, wer von ihm fordert, was es nicht leisten kann, aus welchen Gründen auch immer.

Ob es uns als Eltern und Lehrern passt oder nicht, wir müssen es akzeptieren, dass jedem Kind eine ganz bestimmte und vor allem begrenzte Leistungsfähigkeit zukommt. Das bedeutet, dass jedes Kind, um Lernerfolge zu haben, die ihm gemässe Schule besuchen soll. Es bedeutet ferner, dass es bei Nichtbeachtung der Lern- und Belastungsgrenzen zu Schwierigkeiten psychischer und physischer Art kommen muss.

Viele Eltern, aber auch Pädagogen, Ärzte, Psychologen werfen der Schule ganz generell Überforderung der Schüler vor. Gewiss hängt das zu einem schönen Teil mit der Tatsache zusammen, dass immer mehr Kinder in anspruchsvollere Schulabteilungen drängen, bzw. gedrängt werden. So treten in Deutschland z. B. über 40 % eines Schülerjahrgangs in ein Gymnasium ein, in Basel-Stadt sind es gar bis zu 50 %. Wem soll man nun den schwarzen Peter zuschieben, der Schule, die nicht mehr als 10 bis 20 % zur Matura bringt, oder den Eltern der Gescheiterten, die für ihre Kinder ja nur das Beste gewollt haben? Ist ein System, das zum vorneherein nur 12 % in die Kantonschule eintreten lässt, brutal und ungerecht – oder vielleicht im Gegenteil voll kluger Voraussicht und sehr human?

Aber zurück zur grundsätzlichen Frage: Werden unsere Schüler ganz allgemein überfordert? Sind gestresste, verängstigte, verhaltensgestörte Kinder nicht mehr die seltene Ausnahme, sondern Regelfälle? Einem deut-

schen Schulbericht entnehme ich die Feststellung, dass jedes 10. Kind verhaltensgestört, jedes 4. von Schulangst geplagt sei. Schweizerische Untersuchungen ergeben kaum ein besseres Bild. Prof. Perrez in Freiburg kommt in einem kürzlich veröffentlichten Forschungsbericht sogar zum Schluss, dass ein Drittel aller von ihm untersuchten Kinder in mindestens einem Bereich des Verhaltens gestört sei. Aber – und das ist natürlich sehr wichtig zu wissen – er stellte weiter fest, dass für die Verhaltensstörungen der Kinder «mit Abstand am deutlichsten» der Erziehungsstil der Eltern verantwortlich sei, weshalb er eine systematische Beratung und Schulung der Erzieher empfiehlt.

Kürzlich erschien in der NZZ ein Bericht über den Schulpsychologischen Dienst der Gemeinde Horgen. Darin war zu lesen, dass bei den 1250 Primarschülern seit Beginn des laufenden Schuljahres 418 schulische und schulbegleitende Massnahmen (von der Rückstellung bis zur Psychotherapie) veranlasst werden mussten. Das sind meines Erachtens deutliche Hinweise.

Stoffdruck, Leistungszwang, Prüfungsangst, hohe Stundenzahlen, Hausaufgaben, all das lastet mehr oder weniger schwer auf unseren Schülern, ich weiss das aus zahlreichen Gesprächen mit Eltern und Lehrern. Man darf das nicht bagatellisieren und muss sich ehrlich fragen, wie man unsere Schulen humaner gestalten könnte.

Die Schule ebenso wie der einzelne Lehrer, die Eltern wie die Schüler sind Zwängen und Zwangsvorstellungen ausgeliefert, denen nur schwer beizukommen ist, aber von denen wir uns zu befreien versuchen müssen.

Wichtig ist, dass man miteinander spricht und miteinander nach Lösungen anstehender Probleme sucht, selbst nach solchen, die das bestehende System der Schule in Frage stellen.

CH

ANZEIGEN



in der
«schweizer schule»
haben immer Erfolg